

## Predigt für einen Sonntag in der Trinitatiszeit (20.)

Kanzelgruß:	Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei und bleibe mit uns allen.
Gemeinde:	Amen.

Das Wort Gottes, das dieser Predigt zugrunde liegt, lesen wir im ersten Buch Mose im 8. Kapitel:

- 18 Noah ging heraus aus der Arche mit seinen Söhnen und mit seiner Frau und mit den Frauen seiner Söhne,**
- 19 dazu alle wilden Tiere, alles Vieh, alle Vögel und alles Gewürm, das auf Erden kriecht; das ging aus der Arche, ein jedes mit seinesgleichen.**
- 20 Noah aber baute dem HERRN einen Altar und nahm von allem reinen Vieh und von allen reinen Vögeln und opferte Brandopfer auf dem Altar.**
- 21 Und der HERR roch den lieblichen Geruch und sprach in seinem Herzen: Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen; denn das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf. Und ich will hinfort nicht mehr schlagen alles, was da lebt, wie ich getan habe.**
- 22 Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.**

Wir beten: Gott, Heiliger Geist, öffne uns Ohren und Herzen für das Wort des Lebens. Lass Reden und Hören gesegnet sein.

Gemeinde: Amen.

Liebe Gemeinde,

in den Achtzigerjahren gab es in einer Wüstengegend der USA ein Aufsehen erregendes Experiment: Eine Gruppe von Menschen lebte eine Zeit lang freiwillig total isoliert in einem abgeschlossenen ökologischen System, das völlig unabhängig von dem der Erde funktionierte. Natürlich war es ein großes Medienspektakel, als sich am Ende der Zeit die Tür wieder öffnete und diese Handvoll Menschen

herauskam, die dann unter freiem Himmel endlich wieder tief durchatmen konnte. Unter anderem berichteten sie damals davon, was für fatale Folgen es hatte, wenn das sensible ökologische System durch menschlichen Eingriff nur etwas aus dem Gleichgewicht kam.

Heute ist diese Erkenntnis unser Alltag, denn in vielerlei Hinsicht spüren wir die Auswirkungen der Eingriffe des Menschen in die Natur.

Durch die Sintflut damals war ja auch das ökologische System massiv durcheinander geraten. Nicht der Mensch, sondern Gott selbst hatte das veranlasst. Als seine Antwort auf die Bosheit der Menschen schickte er die tödlichen Wassermassen: Vierzig Tage und vierzig Nächte ununterbrochen Regen. Außer Noah und seiner Familie und den Tieren in der Arche blieb nichts mehr übrig vom Leben auf dieser Erde. Nur sie kamen mit dem Leben davon.

Nach fast sieben Wochen verzogen sich dann die Regenwolken, und das Wasser auf der Erde begann sich allmählich zu verlaufen. Und als der Erdboden schließlich trocken war, gebot Gott dem Noah, mit seiner Familie und den Tieren die Arche zu verlassen.

Nun hatten sie also endlich wieder festen Boden unter den Füßen, festen, sicheren Boden. Noah und die Anderen werden wohl aufgeatmet haben. Und für ihn, den frommen, gottesfürchtigen Mann war es eine Selbstverständlichkeit, Gott nun zu danken. Das gehörte zu seinem Glauben.

Da überlegt er nicht lange, sondern geht und errichtet dem HERRN einen Altar, um sein Dankopfer darzubringen. Die Erde, auf der er steht, ist zwar noch schwer gezeichnet von der tödlichen Flut, aber sie sind gerettet: Er und seine Familie und die Tiere. Sie alle leben – Gott sei Dank! Noah fühlt sich wie neu geboren. Nun kann das Leben noch einmal beginnen.

Nach einer Zeit großer Ungewissheit, der Sorge, der Dunkelheit wird der helle Schein eines neuen Anfangs sichtbar: Es ist überstanden; nun kann ein neuer Abschnitt beginnen.

Leben dürfen, sich des Lebens freuen - die Möglichkeiten, die es bietet, wahrnehmen und ausschöpfen zu können: Das wird für den, der auf Gott vertraut, immer wieder ein Wunder sein und ein Anlass zu dankbarem Staunen.

Noah baute dem HERRN einen Altar, um ihm darauf sein Dankopfer darzubringen. Er opferte vom Besten, was er hatte.

Wer die Bibel ein wenig kennt, der weiß, dass sich mit der Opferpraxis im Alten Bund immer auch der Wunsch verband, Gott möge das Opfer annehmen und sich versöhnt zeigen.

Aber anders als Noah können wir, liebe Gemeinde, wissen, dass Gott die Welt ein für alle Mal durch Jesus Christus mit sich versöhnt hat. Gott ist uns mit seiner Versöhnung immer schon voraus. Und er wartet darauf, dass wir ihm antworten: Als in dieser Welt mit ihm Versöhnte. So gehen wir also auch anders mit uns, mit unseren Mitmenschen, mit Gottes Schöpfung, ja mit ihm selber um! So bringen wir unser Dankopfer dar. Dazu gehört auch, dass wir gemeinsam Gottesdienst feiern. Hier dürfen wir uns gemeinsam fest und gewiss machen lassen in dieser göttlichen Versöhnung durch Jesus Christus: An seinem Tisch genießen wir unter Brot und Wein seinen Leib und sein Blut zur Vergebung unserer Sünden – Gott sei Dank!

„**Solange die Erde steht**“ dürfen wir sein Mahl in dieser Form feiern. Und falls wir es vergessen haben sollten bei all den Ungewissheiten, Sorgen und Dunkelheiten des Alltags, möchte uns die Geschichte von Noah heute wieder erinnern: Das Leben kann noch einmal beginnen!

Und noch mehr: Das, was neu begonnen hat, soll von Dauer sein, soll Bestand haben. Gott will, dass es so bleibt. Er will die Erde nie mehr verfluchen – um uns Menschen willen. Grund dazu hätte er nach wie vor. Bei den Menschen hat sich ja durch die Sintflut nichts geändert. Aber Gottes Zusage gilt trotz der Bosheit der Menschen. Er setzt die Verstrickung von Schuld und Strafe außer Kraft. Denn er möchte die Welt, seine Schöpfung, erhalten.

Ja, wir staunen über diese Gnade Gottes. Durch die Generationen war es immer wieder da und ist aufgeschrieben worden, damit wir es heute Schwarz auf Weiß haben: Es „**soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht**“. Der Rhythmus, der Jahres- und Tageszeiten bestimmt, soll bestehen bleiben. So will es Gott!

Er hat sein Wort gehalten! Wir sind noch immer da – trotz alles bösen Dichtens und Trachtens des menschlichen Herzens.

Obwohl wir Menschen ständig das zerstören, was zur Erhaltung des Lebens notwendig ist. Werden wir wohl jemals begreifen, dass diese Erde unserer Pflege anvertraut ist – und nicht unserer Willkür preisgegeben?! So Vieles ist bereits unwiederbringlich verdorben und verloren. Die Vergiftung des Wassers und der Luft, die Veränderung des Klimas, haben die Verhältnisse auf unserer Erde nachweisbar, nachhaltig und wohl unumkehrbar verändert. Wir leben auf Kosten und zum Schaden für Gottes Schöpfung. Anhand von Begriffen wie „Ozonloch“ und Ortsnamen wie „Tschernobyl“ oder mit Bildern von brandgerodeten Flächen des Regenwaldes können wir das auch konkret benennen.

Dass unsere über die Maßen gefährdete Welt noch besteht, dass wir trotz allem immer noch da sind, wird inzwischen von vielen Menschen als Wunder angesehen. Und da sind viele dabei, die sonst mit Gott nur wenig oder gar nichts am Hut haben!

Zu unserem Glauben an Gott gehört: Er erhält, was er erschaffen hat. Er will, dass seine Ordnungen bestehen bleiben. Daran wird auch die Bosheit des menschlichen Herzens, wird unsere Sünde nichts ändern.

Wir wissen aber auch dies: Wenn wir gegen die lebenserhaltenden Ordnungen Gottes verstoßen, müssen wir auch die Folgen tragen. Und die können bis zur Selbstvernichtung gehen!

Was sollen wir also tun? Resignieren? Verharmlosen? Konferenzen einberufen? Aktionen starten? – Dies alles erleben wir seit geraumer Zeit. Und wir stellen fest: Das Ergebnis bleibt dürftig.

Wenn wir es doch lernten, darüber zu staunen, dass Gott seine Schöpfung immer noch fortbestehen lässt! Es wäre der erste entscheidende Schritt zur Umkehr. Dann würden wir anfangen zu begreifen, dass wir nicht alles tun dürfen, was wir tun können. Wir würden uns fragen: Was ist noch vertretbar und was nicht mehr? Und was kann ich selber tun, damit jedenfalls nicht durch mich (oder durch mein Mitverschulden) die Ordnung der Schöpfung, die nach Gottes Willen Bestand haben soll, angetastet wird.

Nun ist da aber noch dieser kurze, aber überaus wichtige Hinweis: „**Solange die Erde steht...**“ Nimmt Gott damit zurück, was er Noah gerade zugesagt hat? Fällt damit alles, was nach seinem Willen für die Schöpfung gelten soll, in sich zusammen?

Nein, Gott steht zu seinem Wort! Niemals wird er – so wie bei der Sintflut – wieder verfluchen, was er geschaffen hat. Aber das heißt natürlich nicht, dass es diese unsere Erde ewig geben wird.

Sein Ziel mit uns ist eine neue, unzerstörbare Welt, wo „seine Ordnung“ auf ewig gelten wird. Den Grundstein dazu hat er am Kreuz auf Golgatha und im leeren Grab am Ostermorgen gelegt. Dieses Wunder, das uns Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit bringt, ist genauso unbegreifbar für uns wie die damals alles zerstörende Sintflut.

Neues, ewiges Leben liegt vor uns. Wir haben also noch etwas zu erwarten von Gott: Mehr und Größeres, als wir uns vorstellen können.

Bis das aber geschieht, gilt seine Zusage: „Es soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.“ Wann dieser Tag kommt und wie er kommt, das bleibt Gottes Geheimnis.

Jetzt, in dieser Zeit, leben wir allein von seiner Gnade. Auch sie ist Gottes Zeit, Warten auf die Wiederkunft Jesu Christi. In ihm wissen wir: Gott sagt Ja zu uns, er will unsere Zukunft. In ihm haben wir das Leben.

Aber lassen wir ihn auch in unseren Alltag? Gestalten wir unser Leben und diese Welt nach seinem Willen? Er will jedenfalls nicht die Zerstörung der Erde, sondern dass die Menschen sie in Verantwortung bebauen und bewahren; er will eine Erde, auf der Frieden und Gerechtigkeit wohnen – gerade in unseren Herzen.

Dafür setzt Gott sein Zeichen im Regenbogen nach der Sintflut. Und dafür opfert er seinen Sohn am Kreuz von Golgatha – „auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt“. Amen.

Wir beten: Wir danken dir, Herr, dass du nicht aufgibst, was du begonnen hast.  
Und wir bitten dich: Lass uns deine große Barmherzigkeit begreifen und daraus leben.

Gemeinde: Amen.

Kanzelsegen:	Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.
--------------	--

Gemeinde:	Amen.
-----------	-------

Liedvorschläge: Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut EG 233 i.A.  
(z.B. Vers 3 – 7)  
Herr, ich sehe deine Welt Cosi 272

Verfasser: Pfarrer Rainer Kempe  
Kranoldplatz 11  
12051 Berlin  
Tel.: 030 / 625 40 22  
E-Mail: [kempe@selk.de](mailto:kempe@selk.de)

### Vorschlag für ein Allgemeines Fürbittengebet:

Herr Gott, himmlischer Vater, vor dir ist unser Leben ausgebreitet. Unsere Wege sind dir nicht verborgen. Du erforschst uns und kennst uns. Du verstehst unsere Gedanken.

Du dringst durch allen Schein und alle Fassaden hindurch und blickst in die Tiefe unseres Wesens. Du siehst viel, was dir nicht gefällt – aber trotzdem liebst du uns um Jesu Christi willen.

Herr, wir bitten dich: Lass uns verwandelt werden von der Offenheit und Güte, mit der du uns begegnest in deinem Sohn. Wie viel Fremdheit herrscht über uns, und wie wenig fragt der Eine nach dem Anderen. Schließe uns füreinander auf, lass uns aneinander Anteil nehmen. Mache uns so zu deiner Gemeinde.

Wir bitten dich für deine Kirche: Gib allen Mitarbeitenden Klarheit und Entschiedenheit, wenn sie dein Wort weitersagen. Lass sie Acht haben auf die Sehnsucht der Menschen nach Orientierung und einem verlässlichen Weg. Schenke deiner Kirche Einigkeit und gegenseitige Achtung.

Wir bitten dich für alle jungen Menschen, die Sinn und Erfüllung in ihrem Leben suchen: Gib ihnen Freunde und gute Begleiter, die auch Kraft und Geduld haben, Unsinniges und Widersprüchliches zu tragen.

Wir bitten dich für alle, die für Andere da sind, für die Entfaltung und Gesundung ihres Lebens, für Ärzte, Kranken- und Altenpfleger, Lehrer, Sozialpädagogen: Lass sie nicht müde werden in ihrem Beruf, nicht in Routine erstarren, sondern immer den Menschen sehen, mit dem sie zu tun haben.

Wir bitten dich für die Kranken, Behinderten und seelisch Belasteten: dass sie in ihrem Leid nicht nur schweres Schicksal erdulden, sondern deinen Ruf zum Glauben und zur Hoffnung hören

Herr, du kennst unsere Sehnsucht nach dem Leben, das gelingt und sich lohnt. Bewahre uns davor, es in Bequemlichkeit und Anpassung zu suchen. Halte in uns lebendig die Frage nach dem, was gut ist, und leite uns darin auf deinem Weg. Dazu schenke uns die Kraft deines Heiligen Geistes. Amen.

*(nach: Hans Christian Knuth (Hrsg.), Höre uns Herr ! Neue Kollekten- und Kirchengebete für das ganze Kirchenjahr, Gütersloh 1982, Seite 131f.)*